

Drei Kommunikatoren



Klaus-Gerhard Winkelmann, Evelin Conrad und Bernhard Neidnicht sind voller Ideen für die Arbeit im neuen Kundenbeirat.

Seite 4

Eine Frau mit Zielen



Sabrina Zierenberg rüstet sich für ihr BWL-Studium, bei dem sie ein Mentor der Stadtwerke begleiten wird.

Seiten 4/5

Verführung beim Essen



In der „Vetternwirtschaft“ des Ehepaars Scholz sitzen Dutzende Gewerbetreibende Finsterwaldes mit am Tisch.

Seite 8

Ein Koffer voller Ideen

Im Interview mit der Stadtwerke Zeitung spricht der neue Geschäftsführer der Stadtwerke Finsterwalde, Günter Falkenhahn, Klartext

Er ist 48 Jahre alt, in Berlin geboren, Vater einer Tochter (5) und eines Sohnes (7). Seine eigene Kindheit und Jugend verbrachte der Diplomkaufmann in Bayern. Beruflich war er in verschiedenen Unternehmen der Energiewirtschaft in Berlin und Baden-Württemberg aktiv, u. a. als kaufmännischer Geschäftsführer der Stadtwerke Villingen-Schwenningen am Bodensee.

SWZ: Berlin, Bayern und Baden-Württemberg – wie haben die Mentalitäten Ihrer bisherigen Lebensstationen Sie geprägt?

Günter Falkenhahn: In Bayern habe ich vor allem die Weite, die Natur kennengelernt. Und auch heute bin ich ein Typ, der gerne wandert, die Ruhe genießt und den Abstand vom Trubel. In Berlin gab es natürlich extreme Gegensätze, von hässlich bis schön, von laut bis leise. Trotzdem habe ich mich dort immer wohlfühlt, bin nach dem Mauerfall oft auf den Darß oder die Insel Usedom gefahren. In Baden-Württemberg spielen dagegen Gelassenheit und Gemütlichkeit eine große Rolle, allerdings gibt es dort auch eine gewisse „Sättigung“. Durch die massiven Umbrüche seit dem Mauerfall sind die Menschen in den neuen Bundesländern gewohnenmaßen flexibler und leistungsorientierter eingestellt. Ich habe meinen Kollegen immer versucht zu vermitteln, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, einen Job zu finden und gut zu verdienen.

SWZ: Sind für Sie die Unterschiede zwischen Ost und West ein Thema?

Null, wirklich Null. Als die Berliner Mauer fiel, war ich gerade 27 Jahre alt und habe als Gitarrist in einer Hardrock-Band gespielt. Bei uns gab es auch einige ausgereifte Musiker aus dem Osten. Insofern hatte ich



Seit dem 1. Juni packt Günter Falkenhahn seine Ideen aus, um den weiteren Erfolg der Stadtwerke Finsterwalde zu sichern.

da immer Berührungspunkte. Den Mauerfall an sich empfand ich als eine totale Befreiung. Ein paar Jahre später habe ich ein kleines Häuschen in Mahlsdorf gekauft, ein Ort mit Siedlungscharakter im Bezirk Hellersdorf-Marzahn. Da bekomme ich, und vor allem auch meine Kinder, natürlich viel mit. Mir ist einfach wichtig, dass meine Kinder keine Grenzen aufbauen – auch nicht gegenüber Gleichaltrigen, die in schwierigeren Verhältnissen leben. Überhaupt liegen mir gerade die Bedürfnisse von jungen Menschen am Herzen.

SWZ: Wird sich das auch am Umgang des neuen Stadtwerke-Chefs mit dem Thema Ausbildung zeigen?

Das ist sogar ein sehr wichtiges Thema. Die Stadtwerke Finsterwalde hatten bisher schon eine

vorbildliche Ausbildungsquote. Ich kann mir auch sehr gut vorstellen, dass wir dieses oder nächstes Jahr noch einen Informatikkaufmann zusätzlich ins Boot holen. Ich komme selbst aus der computergestützten Informatik, was für die Stadtwerke immer mehr an Bedeutung gewinnt. Gerade die Prozesse in der Energiewirtschaft werden ja durch gesetzliche Vorgaben in diesem Bereich sehr stark reglementiert.

Insgesamt können wir bei der Ausbildung durchaus noch eine Schippe drauflegen, um die Potenziale hier in der Region zu nutzen. Das ist mir sehr, sehr wichtig.

SWZ: Es scheint, als hätten Sie schon konkrete Ideen, wie man die Stadtwerke Finsterwalde weiterentwickeln kann?

Sie nutzen das richtige Wort: weiterentwickeln. Es ist nicht meine Art zu sagen, morgen steht hier kein Stein mehr auf dem anderen. Ich bin da eher jemand, der analytisch-strukturell denkt, der sich erstmal mit dem IST-Umfeld beschäftigt, der nach den vorhandenen Netzwerken schaut, nach Stärken, Chancen und Risiken. Eine Strategie ist ja schon vorhanden. Insofern geht es für mich zunächst darum, dass man sachlich miteinander über den jetzigen Zustand spricht – mit dem Aufsichtsrat, dem Betriebsrat, den Führungskräften. Es ist mir wichtig, auf die Dinge zu fokussieren und dann gemeinsam voranzutreiben, die für die Stadtwerke von existenzieller Bedeutung sind. Dabei hilft mir, dass ich die Prozesse eines Energieversorgers von der Basis an, in einer sehr tiefen Breite kenne.

Meine Affinität zu IT-Themen hilft mir dabei, Entscheidungen rational abzusichern.

SWZ: Wir befinden uns wenige Wochen nach der AKW-Katastrophe von Fukushima, in einer Zeit, in der so intensiv wie niemals zuvor über dezentrale Stromversorgung gesprochen wird. Welche Perspektive sehen Sie für Finsterwalde?

Es ist klar: Die Zukunft besteht aus einer kompletten regenerativen Energieversorgung. Hierfür müssen wir den optimalen Weg finden. Als dünn besiedeltes Flächen- und Agrarland sehe ich gute Chancen gerade für unsere Region. Dafür brauchen wir aber mehr Dynamik. Im Vergleich zu Baden-Württemberg ist mir aufgefallen, dass es hier in der Region sehr viel weniger Fotovoltaik gibt. Wir sollten uns dafür auf die Suche nach Liegenschaften oder Flächen begeben, die ohnehin restrukturiert werden sollen oder müssen.

Wenn zum Beispiel die Stadt das Freibad dauerhaft unseren Bürgern und Gästen vorhalten möchte, dann könnte ich mir ein Investitionskonzept vorstellen, das die Nutzung regenerativer Energien einschließt. Ob sich das Objekt tatsächlich eignet, muss sich noch zeigen. Im Idealfall können wir die Menschen dabei sogar in Form einer finanziellen Beteiligung an einer „Bürger-Solaranlage“, wie es Sie in Baden-Württemberg gibt, mit einbinden.

Allerdings sind für einen gesellschaftsverträglichen Atomausstieg auch fossile Brennstoffe als ein Baustein noch wichtig. Das setzt Kraftwerke mit einem sehr hohen Leistungs- und Umweltstandard voraus. Um solche milliardenschwere Projekte realisieren zu können, kooperieren die Stadtwerke Finsterwalde eng mit anderen Stadtwerken.

Fortsetzung auf der Seite 4

Störfall Fukushima

Die Reaktorkatastrophe in Japan hat in Deutschland eine neue Diskussion über den nachhaltigen Weg in die Zukunft der deutschen Energiewirtschaft ausgelöst. Bundestag und Bundesrat sollen noch vor der parlamentarischen Sommerpause entscheiden. Die Stadtwerke Zeitung geht den vier brennendsten Fragen nach.

Gibt es heute eine neue Ehrlichkeit?

Es scheint so. Zumindest hat die Bundesregierung zum ersten Mal in einer gravierenden politischen Sachfrage alle gesellschaftlich relevanten Kräfte an einen Tisch geholt: die Ethikkommission. Nach ihrer Einschätzung sollten die bereits vom Netz genommenen acht Atomkraftwerke ausgeschaltet bleiben und der weitere Ausstieg schrittweise vollzogen werden.

Ehrlich war auch der ehemalige Bundeswirtschaftsminister und AKW-Befürworter Rainer Brüderle, als er die Nachricht vom geplanten Atomkraft-Moratorium während einer Veranstaltung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) erhielt. Laut Protokoll äußerte der FDP-Politiker damals, dass angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen Druck auf der Politik laste und die Entscheidungen daher nicht immer rational seien. Die Abstimmungen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz endeten bekannterweise mit einem Fiasco für die Union und vor allem Brüderles FDP.

Interessant auch eine Wortmeldung von Arbeits- und Sozialministerin Ursula von der Leyen in der „Süddeutschen Zeitung“: Man habe die volle Dringlichkeit der notwendigen Energiewende“ verschlafen, räumte die CDU-Vizechefin Versäumnisse ihrer Partei ein. Bleibt zu hoffen, dass sich diese Einsicht weiter durchsetzt.

- ✘ Gibt es heute eine neue Ehrlichkeit?
- ✘ Steigen wir aus der Atomkraft aus?
- ✘ Wird der Strom automatisch teurer?
- ✘ Was passiert nun bei mir zuhause?

Fakt ist: Aus Sicht der Stadtwerke hat es ein „Energiekonzept“, das diesen Namen wert wäre und das alle Marktteilnehmer berücksichtigen würde, bisher nicht gegeben. Verhandelt wurde im vergangenen Herbst lediglich mit den vier großen Konzernen und AKW-Betreibern: RWE, E.on, Vattenfall und EnBW. Atomkraftwerke generieren täglich Millionengewinne, von denen die Regierung per Brennelementesteuer partizipieren und ihren Haushalt aufbessern wollte.

Steigen wir aus der Atomkraft aus?

Ja, früher oder später. Die Ethikkommission war der Meinung, dies könne bis 2021 oder sogar schon eher gelingen. Dafür muss die Politik bald mutige Entscheidungen treffen. Auf der Stadtwerke-Jahrestagung von Euroforum in Berlin äußerten die Branchenexperten Mitte Mai die klare Forderung, auf effektive CO₂-arme Gaskraftwerke zu setzen und Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen stärker zu fördern. Deutschlands internationale Verpflichtungen zur Einsparung von Kohlendioxidemissionen kommen nicht in Gefahr, solange fossile Rohstoffe in

Verbrennungsanlagen mit hohem Wirkungsgrad zum Einsatz gelangen. Der Bau modernster Kraftwerke könnte in den Regionen die Konjunktur wirksam stützen.

Daneben erfordert auch der deutschlandweite Ausbau der erneuerbaren Energie erhebliche Investitionen. Speichermedien für Strom (z. B. Pumpkraftwerke) müssen her sowie leistungsfähigere Netze. Und nicht zuletzt muss *Energieeffizienz* zur wahren Brückentechnologie werden.

All diese Maßnahmen gehören ins neue Energiekonzept der Bundesregierung – als breiter Parteienkonsens, auf den auch bei einem möglichen Regierungswechsel 2013 Verlass wäre!

Wird der Strom automatisch teurer?

Sagen wir es mal anders: Billiger wird der Strom sicher nicht. Zu hören war in den Medien gar, dass die Kosten für den Umbau der Energiewirtschaft mit dem Mondfahrtprogramm der USA vergleichbar wären.

Und doch gibt es keinen Grund zum Verzweifeln. Denn der Stromkunde selbst ist nun aufgerufen, zum Profi in Sachen Energieeffizienz zu werden. Neu

anzuschaffende Kühlschränke, Waschmaschinen oder sonstige Haushaltsgeräte sollten streng auf effizienten Verbrauch überprüft werden.

Damit Energieeffizienz jedoch bei den Deutschen in Fleisch und Blut übergeht, muss die „Geiz-ist-geil“-Mentalität endlich begraben werden. Wer effizient mit seinem Strom umgehen will, muss auch tatsächlich die sparsamsten Kühlschränke oder Waschmaschinen kaufen – selbst wenn diese zunächst teurer sind. Ursula von der Leyen will übrigens als Arbeits- und Sozialministerin darauf achten, „dass am Ende nicht nur die kleinen Leute die notwendige, aber keineswegs kostenlose Energiewende ausschließlich über höhere Preise bezahlen müssen“ (Süddeutsche Zeitung). Immerhin ließe sich vermuten, dass die Stromerzeugung per Wind- und Solarkraft deutlich preiswerter wird. Das sollte in (ferner?) Zukunft – nach erwarteten Milliardeninvestitionen – auch wieder für sinkende Preise sorgen.

Was passiert nun bei mir zuhause?

Zunächst nichts dramatisches.

Die Tätigkeit der Stadtwerke ist bereits heute auf nachhaltiges, ökologisches Wirtschaften ausgerichtet. Kommunale Energieerzeuger setzen vielerorts auf die ressourcenschonende Kraft-Wärme-Kopplung, bei der gleichzeitig Strom und Fernwärme produziert werden. Insofern ist Stadtwerke-Strom aus eigener Erzeugung vor Ort immer „sauberer Strom“ – frei von AKW-Anteilen.

Für den Umbau des Energiesystems sind nach Meinung des Verbandes kommunaler Unternehmen (VKU) – Interessenvertreter der Stadtwerke – die Stromnetze von entscheidender Bedeutung. Der Investitionsbedarf in die Verteilnetze beträgt nach Verbandsangaben bei den Stadtwerken schon jetzt 25 Milliarden Euro bis 2030. Darin seien jedoch die Kosten für eine Weiterentwicklung hin zu intelligenten Netzen (smart grid) noch nicht enthalten.

Und übrigens: Brandenburg hat im Jahr 2010 bereits zum zweiten Mal den „Leitstern für Erneuerbare Energien“ erhalten und sich als herausragendes Bundesland im Hinblick auf seine Förderstrategie mit dem Schwerpunkt „Erneuerbare Energien“ profiliert.

► KOMMENTAR

Die Bundesregierung formulierte erst vor wenigen Monaten ein bis ins Jahr 2050 reichendes „Konzept für eine umweltschonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung“. Makulatur! Jetzt sucht sie eine neue Energiestrategie, zum zweiten Mal binnen eines halben Jahres! Verhandelte Schwarz-Gelb im Herbst lediglich mit den vier „Großen“ – AKW-Betreiber RWE, E.on, Vattenfall und EnBW – soll jetzt ein breiter Parteienkonsens

her. Fukushima hat alle zum Umdenken gezwungen. Offensichtlich ging es 2010 tatsächlich nur um einen Deal „Laufzeitverlängerung gegen Brennelementesteuer“. Immerhin bessert dies den Bundeshaushalt um jährlich 2,3 Mrd. Euro auf.

Wollen wir eine Energiewirtschaft mit effektiver dezentraler Versorgung und kurzen Übertragungswegen, so gehören alle

Unser Strom ist sicher



Klaus Arbeit

Marktteilnehmer an den Tisch. Erst recht die Stadtwerke. Und die haben einiges zu bieten: Dut-

zende – auch in Brandenburg – produzieren eigenen Strom und Fernwärme in ressourcensparenden Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen. Doch Modernisierungen und Neubauten von KWK-Anlagen sind ohne Förderung und Investitionssicherheit nahezu unmöglich. Laut einer Erhebung des Verbandes Kommunaler Unternehmen (VKU) wollen Stadtwerke in den nächsten Jahren

mehr als 8 Mrd. Euro investieren – in sauberen und sicheren Strom. KWK-Anlagen können flexibel hochgefahren oder gedrosselt werden. Sie ergänzen optimal die wetterabhängige Stromerzeugung aus Wind und Sonne. Meint es die Bundesregierung ernst mit dem Ausstieg aus der Atomkraft? Dann sollte sie auch die Stadtwerke einbeziehen: Sie haben ihre Position für den Umbau der Energiewirtschaft längst bezogen.



Brandenburg ist mit Präsenz im Fernsehen jenseits des rbb nicht verwöhnt. Doch zumindest die öffentlich-rechtlichen Anstalten haben die Mark und ihre Menschen für sich entdeckt. Während im Ersten Kommissare des „Polizeiruf 110“ seit mehr als einem

Jahrzehnt regelmäßig in Potsdam ermitteln, wendet sich das ZDF seit 2008 der bekanntesten Region Brandenburgs zu. Und im dritten Spreewaldkrimi „Die Tränen der Fische“ war sogar der Hauptdarsteller ein Original-Lausitzer.

Von der Ostsee bis Venedig

Wasser spielt im Leben von Schauspieler Uwe Kockisch eine Hauptrolle

Die Biografie von Schauspieler Uwe Kockisch ist beileibe keine wie viele andere. Als Überschrift seines Lebens taugt ein Zitat aus einem seiner raren Interviews: „Eine eigene Meinung zu haben und dazu zu stehen, ist ein größerer Luxus als ein Lamborghini.“ Genauso lebt der freischaffende Künstler, mit aller Konsequenz.

Der 1944 in Cottbus geborene Kockisch erfährt früh, was Leid bedeutet. Sein Vater kehrt von den blutgetränkten Schlachtfeldern Europas nicht zurück. In der DDR sitzt er als junger Mann wegen eines gescheiterten Fluchtversuches über's Wasser – die Ostsee – im Gefängnis. Der Mauerbau weckte Wut und sein Verlangen auf eine andere als die realsozialistische Welt. Als Kockisch entlassen wird, ist er gerade volljährig und für's Leben geprägt. Stärker, nicht gebrochen. Er spricht im Rückblick von großartigen Beobachtungen, die einem keine Schauspielschule vermitteln könne. Groll auf die Staatsorgane? „Natürlich erinnere ich mich an viele Dinge von damals. Aber nachtreten, was soll das?“

Prüfung nicht bestanden!

Ausgerechnet als Hilfspförtner beginnt die Theaterzeit des Uwe Kockisch. Stand er zu Schulzeiten bereits als Statist auf der Bühne des Cottbuser Staatstheaters geht es nach der Entlassung aus dem



Mal nicht „der Gute“: Uwe Kockisch als Harry Ritter im ZDF-Spreewaldkrimi „Die Tränen der Fische“ geht am Ende der Polizei ins Netz.

Gefängnis ganz profan um einen Job in seiner Heimatstadt. Zu sagen, der Geschmack an der Schauspielerei habe sich entwickelt, trifft nicht den Punkt. Kockisch kennt die Emotionen aus den Stücken, ist mit Angst, Verzweiflung und Trauer vertraut. Der Mochtegern-Eleve glaubt an sein Talent und bewirbt sich voller Selbstbewusstsein an der DDR-Eliteschule „Ernst Busch“ in Berlin. Das Urteil der Prüfer nach dem Vorsprechen: Komm bitte nie wieder! Er kommt wieder. Und die Dinge fügen sich. Sein erstes Engagement bekommt der Uni-Absolvent in Cottbus, später folgen Karl-Marx-Stadt und das Maxim-Gorki-Theater in Berlin, dem er immerhin 20 Jahre treu bleibt. Er dreht für das DDR-Fernsehen und die DEFA, schafft seinen Durchbruch 1981 in einem Film über Treue und Verrat: „Dein unbekannter Bruder“. Nach

der Wende bleibt Kockisch sein eigener Chef, lehnt feste Verträge ab. Er ist Kommissar Zappek, spielt in Tatort und Polizeiruf, ermittelt in der Donna-Leon-Reihe als Commissario Brunetti: „Ich mag seine Gelassenheit. Er ist ein Kämpferherz, kommt jedoch nicht auf lauten Stiefeln an.“

Einer wie nur wenige

Und nun wieder ein Krimi. Kockisch diesmal als gebrochener Mann mit Vergangenheit, Harry Ritter aus dem Spreewald.



Foto: NDR/Georges Pauly

Vergangenheitsbewältigung steht an – nichts Neues für den Darsteller, der Zerbrechlichkeit und Entschlossenheit auf den Punkt zu bringen vermag. „Er ist ein wunderbarer Mann, eine faszinierende Persönlichkeit“, lobt der österreichische Regisseur Thomas Roth, der den dritten Spreewaldkrimi für das ZDF inszenierte, seinen Hauptdarsteller. „Uwe ist ausgesprochen diszipliniert und man hat keine unberechenbaren Grenzgänge zu befürchten. Mit seiner tollen Ausbildung und seinen langjährigen Erfahrungen bringt er das perfekte Handwerkszeug ans Set. In der Spitze der deutschen

Schauspieler gibt es wenige wie ihn.“ Für „Die Tränen der Fische“ vor der mystischen Kulisse der märkischen Flusslandschaft war Uwe Kockisch eine Traumbesetzung. Seine Heimatstadt Cottbus ist keine halbe Stunde entfernt, die Befindlichkeiten der Ostdeutschen sind ihm vertraut. Als der Regisseur seinen Protagonisten bat, doch Kajakfahren zu üben, weil er dies in einigen Szenen tun müsse, winkte der nur ab. Das könne er doch! „Das ist ja immer die Schwierigkeit: Was Schauspieler tun müssen, soll natürlich aussehen! Daher war es ein Riesenglück, dass Uwe diese sportliche Fähigkeit bereits mitbrachte“, erinnert sich Thomas Roth. Die Grachten von Venedig und die Fliesse im Spreewald – Wasser scheint ein vertrautes Element für den mittlerweile 67-Jährigen zu sein, dem man sein Alter wahrlich nicht ansieht. Zwischen seinen Engagements zieht sich Uwe Kockisch immer wieder nach Spanien zurück. Der Grund? „Das Licht, mehr ist es eigentlich nicht.“

Spreewälder Filmnächte:

Mo, 8. August „Spreewaldkrimi: Das Geheimnis im Moor“
 Die, 9. August „Spreewaldkrimi: Der Tote im Spreewald“
 Mi, 10. August „Spreewaldkrimi: Die Tränen der Fische“

Der Eintritt ist frei, Klappstühle sind vorhanden.

Großer Spreewaldhafen Lübbenau
 Dammstraße 77a, 03222 Lübbenau/Spreewald

15. EUROFORUM-JAHRESTAGUNG

Unter dem Motto „Stadtwerke 2011“ debattierten im Mai in Berlin Branchenvertreter die bevorstehenden Herausforderungen. Auf dem Podium zum Thema Gas saß auch SWZ-Mitherausgeber und Geschäftsführer der Stadtwerke Zehdenick, Uwe Mietrasch.



Uwe Mietrasch

SWZ: Der Atomausstieg soll laut Ethikkommission bis 2021 möglich sein. Wie ist die Stimmung unter den Kollegen?

Uwe Mietrasch: Wir sehen uns in unserer Strategie bestätigt. Jetzt eröffnen sich Chancen – weg von den dominierenden Versorgern RWE, E.on, Vattenfall und EnBW. Es bleibt aber Diskussionsbedarf. Die Frage der Akzeptanz in der Bevölkerung für die geeigneten Ersatzenergieträger ist noch nicht beantwortet.

SWZ: Könnte Erdgas der entscheidende Ersatzenergieträger für die Atomkraft werden?

Es wird zweifelsohne an Bedeutung gewinnen. Wenn die avisierten Ziele zur CO₂-Reduktion konsequent umgesetzt werden sollen, ist Erdgas eine logische Folge. Für die unterirdische Speicherung von Kohlendioxid aus Kohlekraftwerken, also die CCS-Technologie, sehe ich in der Bevölkerung wenig Akzeptanz. Parallel zum Erdgas müssen die Kapazitäten der erneuerbaren Energien, inklusive Biogas, schnell wachsen.

SWZ: Was erwarten die Stadtwerke vom neuen Energiekonzept der Regierung?

Wir brauchen vor allem effiziente Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen (KWK), die auf lokaler Ebene Strom und Fernwärme produzieren. Wenn schon fossile Rohstoffe in Kraftwerken zum Einsatz kommen, dann muss es diese Technologie sein. Sie erreicht mittlerweile einen hohen Wirkungsgrad von über 90 Prozent.

Drei Stimmen – ein Ziel

SWZ stellt weitere Mitglieder des Kundenbeirates vor

Ende 2010 haben die Stadtwerke Finsterwalde einen neuen Kundenbeirat berufen, dem neun Frauen und Männer angehören. Sie fangen Stimmen und Meinungen im Versorgungsgebiet ein, die Produkte und Dienstleistungen verbessern helfen sollen. In dieser Ausgabe der Stadtwerke Zeitung stellen wir Ihnen erneut drei Mitglieder des Gremiums vor.

Wo kommen meine Lieferungen eigentlich her? Diese Frage motivierte mich zur Bewerbung um einen Sitz im neuen Kundenbeirat. Ich wollte die Stadtwerke und ihre Arbeitsweise sozusagen von innen kennenlernen. Wird dort zum Wohle von uns Einwohnern kostengünstig agiert? Wird gespart, wo gespart werden kann? Wie kann ich „grünen Strom“ von Atomstrom unterscheiden? An

meinem Gartenzaun diskutiere ich häufig mit meinen Nachbarn über Energiethemen, fast alle sind ebenfalls Stadtwerk-Kunden. Mit den neuen Kenntnissen, die uns die Mitarbeit ermöglicht, kann ich nun viel konkreter auf Fragen eingehen. Fakt ist: Der Weg zu den Stadtwerken ist kurz. Gibt es einen Defekt an den Installationen, reicht ein Anruf und es kommt jemand vorbei.



Klaus-Gerhard Winkelmann (67), Finsterwalde, Werkzeugmacher in Rente, Strom-, Gas- und Wasserkunde



Evelin Conrad (48), Finsterwalde, Sozialbetreuerin, Strom- und Wasserkundin

Ich möchte den Partner, mit dem ich arbeite, immer direkt vor mir haben. Das bieten die Stadtwerke und haben damit einen klaren Vorteil gegenüber den Billiganbietern. Vom Kundenbeirat erhoffe ich mir tiefere Einblicke in die regionale Energiewirtschaft, die ich weitergeben will. Andererseits kann ich Ideen und Anregungen von Nachbarn und Bekannten einsammeln, um an den Produkten und Dienst-

leistungen der Stadtwerke mitzufahren. Das Ziel: noch mehr Kundenfreundlichkeit. Wichtig ist mir, dass die Stadtwerke als tatkräftiger Unterstützer unserer Bürgerschaft wahrgenommen werden. Ich erlebte es am eigenen Leibe, als der Arbeitskreis Jugendarbeit für ein Fußballspiel „Für Menschlichkeit und Toleranz“ anfragte und eine großzügige Unterstützung von den Stadtwerken erhielt.



Bernhard Neidnicht (50), Finsterwalde, Berufsschullehrer, Strom-, Gas- und Wasserkunde

Schon im ersten Kundenbeirat, dem ich ebenfalls angehörte, haben die Stadtwerke viele Anregungen aufgegriffen. Daran möchte ich anknüpfen. Viel böses Blut kann z. B. vermieden werden, wenn Stromabschaltungen und Bauarbeiten rechtzeitig kommuniziert werden. Auch sollte die Rechnungslegung einfach und für alle nachvollziehbar erfolgen. Dass ein starkes Stadtwerk Vorteile für

alle Seiten bietet, konnte auch der Judo-Verein Finsterwalde/Kirchhain erfahren. So durften sich die Judoka mehrfach auf Stadtwerke-Veranstaltungen im alten Speicher präsentieren. Energiepolitik spielt auch im Unterricht eine wachsende Rolle. In Diskussionen mit Schülern profitierte ich wiederholt von den Hintergrundinformationen der Sitzungen des Kundenbeirates.

Rückendeckung

Stadtwerke unterstützen Sabrina Zierenberg auf dem Weg zum betriebswirtschaftlichen Studium

Der 23-Jährigen ging es nach dem Abitur wie vielen Gymnasiasten. So ganz konkret wusste sie nicht, wo es beruflich einmal hingehen sollte. Die kaufmännische Lehre bei den Stadtwerken war nur der erste Schritt – für beide Seiten.

Erst vor wenigen Monaten ging für Sabrina die Ausbildung bei den Stadtwerken Finsterwalde zu Ende. Und schon arbeitet sie in verantwortungsvoller Position. „Ich bin jetzt als 12 monatige Vertretung im Controlling tätig. Diese Aufgabe könnte ich mir auch für meine berufliche Zukunft vorstellen. Da geht es zum Beispiel um die Erarbeitung des Wirtschaftsplanes, um ständige Kostenüberwachung, bereichsübergreifende Ermittlung von Vergleichszahlen, Erstellung von Analysen und um Zuarbeiten für den Jahresabschluss“, erzählt die junge Frau aus Betten.

Theorie und Praxis
Die Entscheidung für das Studium der Betriebswirtschaft an der Berufsakademie Dresden kam folgerichtig. Das Abitur wollte sie nicht umsonst gemacht haben. „Ein Hochschulabschluss war immer mein Ziel. Nun habe ich mich für ein duales Studium in der Fachrichtung Industrie entschieden“, erklärt Sabrina, „drei Monate Uni und drei Mo-



nate Praxis bei den Stadtwerken wechseln sich jeweils ab.“ Dieses Modell ist für die Stadtwerke Finsterwalde eine Premiere. Einen Zweifel gab es allerdings zu keinem Zeitpunkt, ob man das „Eigengewächs“ auf seinem weiteren Weg begleiten würde.

Ich bin nicht allein
Als Mentor und Praxispartner steht der künftigen Studentin der Bereichsleiter Vertrieb Andy Hoffmann zur Seite: „Das ist doch eine super Sache. Wir begleiten unseren unverzichtbaren Fachkräfte-Nachwuchs der Zukunft von der Pike auf! Als Ansprechpartner in allen Situationen trage ich bei Sabrina die Verantwortung dafür, dass der Lehrplan exakt umgesetzt wird.“ In die entscheidende Phase tritt die Zusammenarbeit des Duos, wenn in einigen Jahren die Abschlussarbeit geschrieben werden muss. Übrigens, Sabrina Zierenberg ist ausgewiesene Teamplayerin: Als Feldspielerin des Handball-Verbandsligisten TSV Germania Massen weiß sie um die entscheidenden Vorteile eines erprobten Miteinanders.

Während des Studiums wird Sabrina Zierenberg einige Wälzer durchackern müssen. Gut, dass ihr Andy Hoffmann bei kniffligen Fragen jederzeit zur Seite steht.

Infos, Spaß und Losglück

Großer Andrang beim Energiesparsamstag der Stadtwerke Finsterwalde



Der Parkplatz der Stadtwerke war den ganzen Tag über gut gefüllt.



Für die Jugendfeuerwehr gab's dank der Loskäufer einen Scheck.



Übung für den Ernstfall: mit geübten Handgriffen Verunglückte retten.

Die Brandenburger Wirtschaft lud am 21. Mai zu einem „Tag des offenen Unternehmens“ ein. So auch die Stadtwerke Finsterwalde, die zusätzlich einen Energiesparsamstag ausriefen. Die Einladung wurde von den Finsterwaldern vielfach angenommen.

dessen die Feuerwehr mit einem modernen Einsatzwagen samt Teleskopleiter für den absoluten Hingucker. In Vorführungen zeigten die freiwillig arbeitenden Kameraden eindrucksvoll, wie verunglückte Autofahrer aus ihren Fahrzeugen gerettet werden oder wie der Löschangriff bei einem Wohnhausbrand abläuft. Prämiiert wurden bei strahlendem Sonnenschein die Gewinner unseres Mal- und Bastelwettbewerbes zum Thema Energiesparen. Die Juroren entschieden sich nach langem Grübeln für den Beitrag der KITA „Krümelkiste“ aus Doberlug-Kirchhain. Wir bedanken uns jedoch ausdrücklich bei allen Teilnehmern für ihre eingereichten Arbeiten.

Ein Erfolg war unser „Tag des offenen Unternehmens“ auch für die Finsterwalder Jugendfeuerwehr. Denn ihr waren die Einnahmen unserer Tombola gewidmet und versprochen. Immerhin 614 Euro kamen beim Verkauf unserer Energiesparlose zusammen. Die von Firmen aus der Region zur Verfügung gestellten Preise gehen an die Besitzer der folgenden Losnummern:

- 001102** 1. Preis LED-Fernseher
- 001868** 2. Preis Handy
- 001683** 3. Preis Energieberatung

Allen Gewinnern einen herzlichen Glückwunsch!

KURZER DRAHT

Stadtwerke Finsterwalde GmbH
Langer Damm 14
03238 Finsterwalde
Telefon: 03531 670-0
Telefax: 03531 670-123

Öffnungszeiten:
Mo: 9:00–13:00 Uhr
Di: 9:00–18:00 Uhr
Mi: nach Vereinbarung
Do: 9:00–18:00 Uhr
Fr: 9:00–13:00 Uhr



Störungstelefon rund um die Uhr
Telefon: 03531 2747
www.stadtwerke-finsterwalde.de

Kundencenter Doberlug-Kirchhain
Leipziger Straße 29
03253 Doberlug-Kirchhain
Tel.: 035322 680992
Fax: 035322 680993

Öffnungszeiten:
Mi: 9:00–12:00 Uhr
13:00–15:45 Uhr

Kundenservice-Kontakt
Telefon: 03531 670333

Ein Koffer voller Ideen

Fortsetzung von der Seite 1

SWZ: Was müssen die Stadtwerke für die Bürger von Finsterwalde Ihrer Meinung nach leisten?

Günter Falkenhahn: Wir müssen die Bedürfnisse der Kunden sehr ernst nehmen, wie es unser Kundenbeirat ja bereits unterstreicht. Der Bürger muss sagen: „Mensch, die Stadtwerke arbeiten effektiv für mich.“ Dafür müssen wir innovativ sein und auch mal neue Dinge ausprobieren.

Grundlegend wichtig sind uns natürlich bürgerbewusste Preise, die nicht unangemessen schwanken. Das erfordert im Unternehmen die Fähigkeit zu stärken, das Richtige auch richtig zu tun. Natürlich stehen wir gegenüber unserem Gesellschafter – also der Stadt – in der Pflicht. Dazu gab es bereits Gespräche mit Bürgermeister Gampe. Wir sind uns einig, dass es einen fairen Ausgleich geben wird.



Gerade in Fragen der Wirtschaftsansiedlung, beim Städtebau bzw. teilweise -Rückbau wollen wir mit der Stadt eng kooperieren. Es geht um eine attraktive Infrastruktur, bei deren Schaffung wir als Stadtwerke mithelfen müssen.

SWZ: Sehen Sie die Stadtwerke langfristig als eigenständiges Unternehmen oder könnte es notwendig werden, sich einen star-

ken Partner an die Seite zu holen? Meine persönliche Vision ist eher die, dass man kommunale Strukturen bündelt. Auch dafür gibt es Vorbilder in anderen Regionen Deutschlands. Ich glaube, in effektiven lokalen Synergien liegen sehr gute Chancen.

Wir brauchen keinen größeren Investor, der innerhalb eines Konzerngeflechtes ganz andere Interessen hat als wir.

Da geht die Post ab!

Auch die Stadtwerke sorgen für Spaß beim 3. Kinderfest

Wer am Dienstag, dem 7. Juni, zum Kinderfest auf den Marktplatz Finsterwalde kommt, sollte viel Zeit mitbringen. Der Sängerstadtmaking e.V. hat mit den Stadtwerken, der Sparkasse Elbe-Elster, der Lausitzer Rundschau und vielen weiteren Helfern ein Mega-Programm auf die Beine gestellt.

Wart Ihr schon mal auf einem Bungee Flip? In einer gut gepolsterten Box versucht man dabei, ein mit dem Körper verbundenes Gummiseil solange zu spannen bis es nicht mehr geht. Wer dann hochspringt, schießt mit Schmackes in die Ecke zurück. Keine Sorge, liebe Eltern, das ist völlig ungefährlich! Neben ihrem sicherlich belagerten Bungee Flip bringen die Stadtwerke



Wer die Stadtwerke sucht, der kann sich an „Turmi“ orientieren.

außerdem eine neue Hüpfburg mit. Außerdem gibt es Torwandschießen mit der Spielvereini-

gung Finsterwalde, Kinderschminken beim Drogerie-

markt „dm“, einen Fahrrad- und Rollerparcours der Kreisverkehrswacht. Mit dem Hubretter der Feuerwehr geht's hoch über dem Marktplatz hinauf. Zurück am Boden können am Glücksrad von Fielmann tolle Preise gewonnen und Kreativität in der Bastelstraße vom Oberstufenzentrum ausgelebt werden. Ab 15 Uhr unterhalten Euch die Kids von der KITA Regenbogen. Und wer Hunger hat, findet genügend Leckereien.

Segway oder E-Bike

Im Schatten der Entwicklung eines zukunftsfähigen und bezahlbaren Elektroautos erfreuen sich die kleinen Geschwister der abgasfreien Fortbewegung eines regen Zuspruchs. Während die Segway-Roller immer häufiger in deutschen Städten anzutreffen sind, entwickelt sich das E-Bike (bzw. Pedelec) in den Fachhand-

lungen bereits zu einem Verkaufsschlager. Wo liegen die Qualitäten der beiden Zweiräder? Welches hat bessere Chancen, sich auf unseren Straßen dauerhaft durchzusetzen? Die Stadtwerke Zeitung hat in Brandenburg zwei ausgewiesene Zweirad-Experten und Nutzer der Gefährte gefunden und dazu befragt.



Gerd Wiczorek ist der Geschäftsführer von Ruppinkult-Tour und bietet ausführliche Segway-Touren u. a. in Lindow an.

Segway-Roller



Lutz Heßlich ist mehrfacher Bahnradweltmeister & Inhaber des Ladens „Fahrradcenter Lutz Heßlich“ in Cottbus.

E-Bike

Hinter dem innovativen Segway-Roller steckt für mich ein zukunftsträchtiges Konzept. Gerade für kurze Wege, zum Beispiel zur Arbeit, steht er durchaus in Konkurrenz zum Auto.

Spaßgefährte oder Zukunftsmodell?

Das E-Bike ist ein Zukunftsmodell. Alle wollen ja heute 100 werden und finden mit diesem Rad eine schonende Art, alt zu werden. Wir müssen selbst etwas tun – hiermit können wir es lange.

Sie legen rund 200 km Strecke für umgerechnet 1 EUR (Strom) zurück. Zudem können sie mit dem Roller auf engstem Raum agieren. Ein Treppensteigmodus sorgt dafür, dass sie es mit dem 50 kg schweren Gefährte auch in höhere Etagen schaffen.

Worin liegt der entscheidende Vorteil?

Sie fahren als hätten sie permanenten Rückenwind. Wollen sie zu einem Termin oder ins Büro, kommen sie dort ohne zu schwitzen an. Ideal ist das E-Bike für Menschen mit Hüft-, Becken- oder Herzschäden, die trotzdem aktiv und mobil bleiben wollen.

Sie legen ohne aufzuladen rund 38 km zurück. Wir können zwei Segway-Führungen mit einer Gesamtdauer von 5 Stunden pro Tag durchführen.

Wie weit reicht eine Batterieladung?

Das hängt vom Modell ab: zwischen 40 und 150 km. Und da kaum jemand noch weiter fährt, können Sie alle Ihre Wunschtouren unternehmen.

Das direkte Aufladen - an jeder normalen Steckdose - dauert rund 6 Stunden. Sie brauchen einen handelsüblichen Kaltgerätestecker, wie er zum Beispiel auch bei PC-Rechnern verwendet wird.

Wo und wie lange muss ich die Batterie aufladen?

Das Aufladen dauert zwischen 4 und 8 Stunden, erneut je nach Modell. Die Batterie kann zumeist entnommen und an ein Ladegerät angeschlossen werden. Dieses wiederum braucht eine normale Steckdose.

Der liegt mit rund 8.000 EUR sicher sehr hoch. Sie brauchen mindestens einen Mofa-Führerschein und ein Haftpflichtkennzeichen.

Wie hoch ist der Preis im Handel?

Er beginnt bei 500 EUR und ist nach oben offen – je nach Ausstattung. Wer Spaß haben will, sollte 2.000 EUR ausgeben.

Nein, es gibt ja kaum Verschleißteile. Eventuelle Reparaturen nimmt der deutsche Generalimporteur vor, abzuwickeln über den jeweiligen Händler.

Ist das Gefährte reparaturanfällig?

Auf keinen Fall! Ein Akku reicht für rund 1.000 Aufladungen. Rechnen sie das um auf die Reichweite, sind bis zu 150.000 km drin.

Ganz klar: der Spaßfaktor. Für Gehbehinderte kann er aber auch ein dankbares Hilfsmittel sein. Sie erreichen eine maximale Geschwindigkeit von 20 km/h. www.ruppinkult-tour.de (Lindow/ Wutzsee)

Was ist Ihr Hauptargument für den Kauf?

Man muss beim Fahren nie kämpfen! Meine 72 Jahre alte Mutter ist begeisterte Nutzerin und legt jährlich rund 5.000 km damit zurück. www.fahrradcenter-lutzhesslich.zeg.de

DAS GROSSE SOMMER-PREISRÄTSEL!

Beantworten sie bitte folgende drei Fragen rund um kommunale Energiedienstleister:

1) Sind Ihre Stadtwerke ...

- a) ein kommunales,
- b) privates oder
- c) staatliches Unternehmen?

2) Was ist ein typisches Betätigungsfeld von Stadtwerken?

- a) Schornsteinfegen
- b) Energieversorgung
- c) Stilberatung

3) Wohin geht der Gewinn von Stadtwerken?

- a) an Aktionäre
- b) bleibt in der Stadt
- c) in den Bundeshaushalt

Senden Sie Ihre Antworten (als Zahlen-Buchstaben-Kombinationen) bis zum 22. Juli 2011 an

SPREE-PR, Kennwort „SWZ-Preisausschreiben“, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin oder per E-Mail an: Klaus.Arbeit@spree-pr.com.

Das können Sie gewinnen!



1 einen Segway-Ausflug für Zwei mit „Ruppinkult-Tour“ in Lindow

2 einen Comissario-Brunetti-Pack mit 6 Filmen



- 4** 75 EUR
- 5** 50 EUR
- 6** 25 EUR



3 die Spreewaldkrimi-Collection Nummer 1

Sollten Sie einen speziellen Preis bevorzugen, notieren Sie es bitte auf Ihrer Karte! Viel Glück!

Auflösung

Die richtigen Antworten aus dem Preisrätsel unserer SWZ-März-Ausgabe lauteten:

- 1) Bundesverfassungsgericht
- 2) Oschatz
- 3) Neuengamme

Wir gratulieren den Gewinnern:

- Fam. Böhm (Niewitz) 75 €
- H. Zenker (Bad Belzig) 50 €
- R. Schulze (Forst) 25 €

Herzlichen Glückwunsch!



Das schwarze Gold

Die Geschichte der Energie: das Erdöl

Der erste Erdölfund in Deutschland ist einem Zufall zuzuschreiben. Georg Hunäus – seines Zeichens Vermessungsingenieur und Hochschullehrer – befand sich 1859 im Auftrag des Königreichs Hannover auf der Suche nach Braunkohle und stieß in Wietze bei Celle auf Erdöl. Heute ist eine Welt ohne Erdöl nicht mehr denkbar, selbst Kriege werden um den begehrten Rohstoff geführt. Wie lange er noch reicht, ist unklar. Ewig jedenfalls nicht.

Klein-Texas in der Südheide“ – so nennt sich das kleine Wietze mit seinen rund 8.500 Einwohnern geschichtsbewusst. Immerhin war es nicht nur für Deutschland, sondern weltweit das erste „schwarze Gold“ das hier aus der Erde geholt wurde. Zeugnisse davon sind seit 1970 vor Ort im Deutschen Erdölmuseum zu finden. Auf seiner Homepage (www.erdoelmuseum-wietze.de) schreiben die Macher der Sammlung: „Die Wietzer Bauern schöpften nachweislich schon im 16. Jahrhundert das Erdöl aus so genannten Theerkuhlen und verkauften es als Schmier- und Heilmittel. Das gesamte Dorf wurde auf die Erdölindustrie ausgerichtet – mit einem Bahnhof, einem Hafen, einer Raffinerie, zahlreichen Betriebs- und Verwaltungsgebäuden, Direktorenvillen, Arbeitersiedlungen, Öltanks. 1963 wurde die Erdölförderung in Wietze eingestellt,

doch bis heute sind noch überall Spuren der Erdölindustrie zu entdecken.“

In und um Wietze gab es insgesamt über 2.000 Bohrungen und ab 1918 entstand auch ein Erdölbergwerk. Anders als in den USA lösten die Funde in Nieder-

sachsen allerdings keinerlei „Ölboom“ in Deutschland aus. „Während die ersten Bohrungen vor 150 Jahren Lagerstätten rund 30 Meter unter der Erde erschlossen haben, erreichen in Deutschland heute Bohrungen Erdöl- und Erdgasvorkommen in bis zu 5.000 Metern Tiefe – mit Bohrlochlängen von bis zu 10 Kilometern – zum Teil weit abgelenkt und horizontal in eine Lagerstätte

Produkte auf der Grundlage von Erdöl: Benzin, Diesel, Plastik (Spielzeug, Gehäuse jeder Art, Haushaltsgeräte), Teppichböden, Gardinen, Wandfarbe, Kosmetik (Seife, Parfüms, Lippenstifte, Haarspray), Material zum Straßenbau, Medikamente und Düngemitteln.

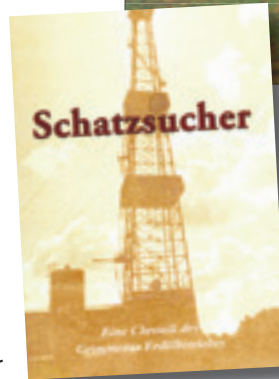
neue Energiequellen zu erschließen. Nur drei Jahre später wurden die Ingenieure in Reinkenhagen (Nordvorpommern) fündig, ein Jahr später fiel der Startschuss für die industrielle Förderung. Die erhoffte Unabhängigkeit von Importen blieb jedoch ein Traum. Der ehemalige Messingenieur Dieter

hineingeführt. Für diese und andere technische Entwicklungen waren viele Einzelschritte und Pionierleistungen erforderlich“, heißt es auf der Internetseite des Wirtschaftsverbandes Erdöl- und Erdgasgewinnung e.V. (www.erdoel-erdgas.de)

Auch die DDR-Staatsführung war scharf auf den vielseitigen, hochwertigen Bodenschatz aus der Tiefe. Und so erließ der V. Parteitag der SED 1958 die Direktive, auch im Arbeiter- und Bauernstaat



Förderanlagen wie diese finden sich bis heute auf der Insel Usedom, u. a. in Lütow. Mehr darüber erfahren Sie im Buch "Schatzsucher".



Landes erzählte der Lausitzer Rundschau: „Ökonomisch war die Förderung nicht.

Letztendlich war unsere Arbeit der Frachter mit Bananen, den die DDR zu Weihnachten im Ausland einkaufen konnte.“

In Mesekenhagen und Lütow (Ostvorpommern) wird noch heute aus zwei Löchern Öl gefördert. In Nordvorpommern und in der Lausitz prüft die deutsch-kanadische Central European Petroleum GmbH mehrere Lagerstätten auf Umfang und Qualität. In den Landkreisen Dahme-Spreewald und Spree-Neiße könnten ab dem kommenden Jahr Bohrtürme aufgestellt werden. Wegen der hohen Weltmarktpreise für Öl ist auch die Förderung von kleinen Vorkommen durchaus lukrativ. Für die Stadtwerke ist Erdöl allerdings kein bevorzugter Energieträger.



Kaum zu überblicken ist die Zahl der Bohrtürme in Wietze im Jahr 1917. Eine Art "Goldgräberstimmung" gab es allerdings in Deutschland nicht.



IMPRESSUM
Herausgeber: Stadtwerke und Energieversorger aus Bad Belzig, Finsterwalde, Forst, Guben, Lübben, Luckau-Lübbenau,

Perleberg, Premnitz, Prenzlau, Spremberg und Zehdenick
Redaktion und Verlag: SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin; Tel.: 030 24746819;

V. i. S. d. P.: Thomas Marquard
Redaktionsleitung: Klaus Arbeit, Klaus.Arbeit@spree-pr.com
Mitarbeit: J. Eckert, S. Gückel, C. Krickau, K. Mai-

horn, B. Rechenbach, J. Wieduwilt
Fotos: F. Arndt, M. Lichtenberg, H. Petsch, S. Rasche, B. Rechenbach, D. Seidel, Stadtwerke, Archiv
Satz: SPREE-PR, G. Schulz (verantw.),

H. Petsch, G. Schulze
Druck: Druckhaus Spandau
Sämtliche Artikel und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ohne Zustimmung der Redaktion ist unzulässig.

Werbung à la carte

Finsterwaldes Handwerkskunst präsentiert sich in neuem Restaurant

Lust auf einen außergewöhnlichen Shopping-Bummel durch Finsterwalde? Starten Sie dazu in der „Vetternwirtschaft“! In dem traditionellen Familienunternehmen gibt es Anregungen satt – und eine schmackhafte Mahlzeit natürlich auch.

Der goldene Kerzenständer auf dem Tisch, die tickende Uhr an der Wand, die antike Vitrine an der Seite und die Keramikvasen oben drauf – all das ist nicht pure Dekoration, sondern eine Art Verkaufsausstellung. „Finsterwalde ist eine Stadt, die stark vom Mittelstand geprägt ist. Und es gibt viele Handwerker, die in ihrem stillen Kämmerlein arbeiten, aber kaum Gelegenheit haben, ihre Waren zu präsentieren“, erzählt Mitbetreiber Reinhard Scholz über die Motivation für die Gastwirtschaft, „das wollten wir gemeinsam ändern. Obwohl wir mit unserem Hotel ‚Zum Vetter‘ eigentlich schon genug zu tun hatten, aber beides passt nun sehr gut zusammen!“

Ein Töpfer, ein Kunstschmied, ein Möbelrestaurator, ein Bä-



Ute und Reinhard Scholz präsentieren einige ihrer imposanten Ausstellungsstücke. Ob sich dafür schon ein Interessent gefunden hat?

cker, eine Dame mit Wohnaccessoires sind bereits mit dabei. Wird eines ihrer Stücke verkauft, kommt das nächste an seine Stelle. „Viele in unserem Bekannten- und Verwandtenkreis haben am Erfolg dieser Idee gezweifelt, aber erstaunlicherweise hat es gut funktioniert“, kann Inhaberin Ute Scholz nur wenige Monate nach der Eröffnung am 25. Januar berichten und stellt klar,

„ich finde, in unserer heutigen Zeit müssen die Unternehmen in den Kleinstädten zusammenhalten. Das gilt ja auch für die Stadtwerke, die uns seit ihrer Widergründung nach der Wende zuverlässig beliefern. Wenn mal was ist, gibt's immer einen direkten Ansprechpartner vor Ort.“

Das Küchenteam will seine modernen Gerichte immer stärker mit regionalen Produkten kreieren. Gern dürfen auch Produzenten von Fleisch, Obst und Gemüse aus dem Elbe-Elster-Land dabei helfen und sich dem illustren Partnerkreis der „Vetternwirtschaft“ anschließen. Als Ritterschlag werden sie in der Menükarte verewigt. Wohl bekomm's!



**Restaurant
„Vettern-
wirtschaft“**

im Hotel „Zum Vetter“

Lange Straße 15

03238 Finsterwalde

Tel.: 03531 2269

Öffnungszeiten:

Mo – Sa, ab 17 Uhr

Ein Multi-Spaß-und-Spiel-Paradies

Das Freibad lädt wieder zum Schwimmen, Spielen und zu Partys ein

Nach der feierlichen Saisoneröffnung am letzten Mai-Wochenende erwartet das „Schwimmstadion der Freundschaft“ nun wieder täglich alle Wasserratten aus Finsterwalde und Umgebung. Die Angebote reichen über Spaß und Sport im Becken weit hinaus.

Dutzende Freiwillige packten in diesem Jahr wieder mit an, um das 57 Jahre alte Stadion auf Vordermann zu bringen. Sie pinselten und putzten, harkten und fegten. Jetzt können die fleißigen Arbeiter endlich die verdienten Früchte der schweißtreibenden Stunden genießen und sich drei Monate lang ins kühle Nass stürzen. Und das im wahren Sinne des Wortes, wenn wir an den 10-Meter-Springturm oder die 60 m lange Wasserrutsche denken.

Doch auch im Trockenen dürfte hier in den Sommermonaten wenig Langeweile aufkommen. An jedem letzten Samstag im Monat heißt es ab 14.00 Uhr: Aufschlag zum Beachvolleyball. An den Turnieren kann jeder Sportbegeisterte teilnehmen. Fest terminiert sind daneben ein



Die Finsterwalder ließen sich nicht lange bitte und packten beim Putzen und Malern fleißig mit an.

Piratenfest (Sonntag, 12. Juni), das große Freibadfest (Samstag, 16. Juli) und ein ganzes Festwochenende anlässlich des 20. Geburtstages der Stadtwerke Finsterwalde (Freitag, 19. August – Sonntag, 21. August). Über geplante Kinovorführungen, Beach-Partys, Ferienspiele und Musikfestivals wird das Rathaus rechtzeitig informieren.



**Schwimmstadion
der Freundschaft
Ponnsdorfer Berg**

Öffnungszeiten:

bis zum 28. 8. 2011

täglich 12.30 Uhr – 19.30 Uhr

Eintrittspreise:

Kinder bis 4: frei

Kinder von 4 - 14: 1 Euro

Erwachsene: 2 Euro

weitere Sondertarife



Strahlende Badenixen und Wasserratten: So möge es nun, lieber Petrus, an jedem einzelnen Sommertag aussehen. Das ausgelassene Toben in den Becken haben sich die großen und kleinen Finsterwalder wahrlich verdient.